

Auszüge aus einer Sammlung von Artikeln des Amperboten aus Steinkirchen

Erstellt und bearbeitet von Eberl Hubert, Bergkirchen
hubert.eberl@web.de

Franz Xaver Reischl aus Steinkirchen gefallen

Amperbote vom 26.07.1916

Aus dem Feld kommt von Freundeshand die Nachricht, dass Herr Franz Xaver Reischl von Steinkirchen mit einer Anzahl Kameraden am 18. Juli von einer Granate getroffen und sofort getötet wurde. Durch die gleiche Granate erlitt Herr Josef Eisenmann von Pasenbach eine Verwundung. Die Trauernachricht bedarf noch der amtlichen Bestätigung.

Unfall beim Bauern „zum Blank“ in Steinkirchen

Amperbote vom 10.08.1920

Der bei dem Bauern Widmann (zum Blank) bedienstete Johann Märkl von Dachau war mit Aufschneiden von Garben zum Dreschen beschäftigt. Hierbei glitt ihm das Messer aus und fuhr ihm ins rechte Knie. Die Wunde wurde anfangs nicht beachtet. Bald aber stellten sich arge Schmerzen ein und der Verletzte musste sich ins Dachauer Krankenhaus begeben.

Die Sage von Steinkirchen (Artikel des Heimatforschers Josef Burghart)

Amperbote vom 28.03.1942

Sage und Geschichte um einen uralten Ort – Wie steht es mit den Russengräbern? – Beim „Blank“ und beim „Augustin“

Nur etwa 20 Minuten nördlich vor den Toren unserer Stadt liegt der Weiler Steinkirchen – zwei Bauernhöfe und davor ein Kirchlein so ganz nach Dachauer Art von einem Sattelturm überragt. – Und so wie dieses Bild noch heute in unsere Stadt hereingrößt, so mag dies wohl schon Jahrhunderte lang der Fall sein, immer ist nur von zwei Bauernhöfen und von einem Kirchlein die Rede.

Uralt ist die Geschichte dieses Ortes, und noch manche Sage aus längst vergangener Zeit hat sich über Steinkirchen im Volksmund erhalten. Man darf nun über Sagen nicht vorweg urteilen, denn fast jeder Sage liegt ein geschichtlicher Kern zugrunde. Und so will ich denn versuchen, über Steinkirchen einiges zu erzählen, was ich in alten Büchern darüber gefunden und was ich aus meiner Schulzeit her noch Erzählenswertes gerettet habe.

Statten wir zuerst dem Kirchlein einen kurzen Besuch ab, an welchem sich trotz der Einfachheit und Schlichtheit des Baues deutlich mehrere Bauperioden erkennen lassen. Der an sich massive Turm, der älteste Teil des Kirchleins, mag noch in die romanische Bauzeit hinaufreichen und wohl schon an die guten acht Jahrhunderte vorüberziehen gesehen haben. Er könnte uns gar manches erzählen, was sich so im Laufe dieser unendlich langen Zeit alles zu seinen Füßen zugetragen, von guten und von schlechten Tagen, von wilden Kriegshorden, und er allein könnte uns noch genau davon berichten, wie sich nicht weit von ihm entfernt südwärts ein anderes Dorf erhob, wie aus diesem Dorf ein Markt wurde, gekrönt von einem herzoglichen Schloss und wie dann endlich aus dem Markt eine Stadt wurde, wie wir es selbst noch alle wissen – unser liebes Dachau, während er, der „steinergraute“ Kirchturm zu Steinkirchen, still und bescheiden vom Weltgetriebe abseits gelegen, getreulich Wache hält über die beiden zu seinen Füßen gelegene, ihm anvertrauten Bauernhöfe.

Stammt also der Turm noch aus der romansichen Bauperiode, so zeigt der Chor des Landkirchleins deutlich gotisches Gepräge, während das Langhaus mit seiner schlichten Flachdecke nicht älter als 140 – 150 Jahre sein dürfte. Es wurde wohl so um 1800 herum ein Umbau an der sicherlich viel größeren Kirche vorgenommen und es kam damals wahrscheinlich der heute noch vorhandene barocke Altar in die Kirche. Die Innenausstattung ist höchst einfach und schlicht und außer zwei holzgeschnitzten Heiligenfiguren und einem bedeutenden Holzkreuz an der Südwand finden sich keine nennenswerten Altertümer. Gegen Osten zu besitzt die Kirche ein kleines kreisrundes Fenster, von dem die Sage geht, dass man es unmöglich könne mehr zumauern, nachdem durch diese Öffnung einst der Teufel zwei während des Gottesdienstes kartenspielende Bauern geholt hätte. Und als und der Lehrer in der Heimatgeschichtsstunde davon erzählte – für uns Buben gab es natürlich keine Sage, wir hielten diese Überlieferung für pure Wahrheit - , da lief ich nach der Schulstunde gleich schnurstracks nach Steinkirchen hinaus und begaffte mit offenem Munde dieses seltsame Fenster und in meiner leichtgläubigen Schulbubenphantasie sah ich natürlich den leibhaftigen, zaundürren Gottseibeius mit Schwanz und Pferdefuß da hineinsteigen, aber ich musste dann unwillkürlich an die Stirn greifen und stand wie ein Gelehrter vor einem unentwirrbaren Rätsel; Wie konnte denn Herr Luzifer aus diesem kleinen runden Fenster zwei dickschädelige Steinkirchner Bauernmannsbilder da herausholen? Das war mir unerklärlich, und unbefriedigt in meinem jugendlichen Wissensdrang lief ich wieder nach Dachau zurück. –

Eine andere Sage um Steinkirchen lautet dahin, dass sich dort in grauer Vorzeit, vor den Tagen Kaiser Karls des Großen, der Pfarrsitz einer ausgedehnten Kirchengemeinde befand, vielleicht der Mittelpunkt der heutigen Pfarreien Dachau, Mitterndorf, Pellheim, Hebertshausen. Nun dieser Sage kann schon etwas von geschichtlicher Wahrheit zugrunde liegen. Zwei Gründe vor allen sind es, die dafür sprechen: Erstens der Name „Steinkirchen“. In jener Zeit, als in den umliegenden Ortschaften sich vielleicht nur kleine Kapellen und Holzkirchen befanden, stand in Steinkirchen schon ein Gotteshaus aus Stein gefügt. Allerdings müssen wir annehmen, dass auch die Ortschaft damals um ein Bedeutenderes größer war als heute und diese erst im Lauf der langen Jahrhunderte durch feindliche Einfälle, durch Brände oder auch durch Pest und Krankheiten, die schrecklichsten Gottesgeißeln des Mittelalters, Einwohner und Gehöfte verlor. Als zweiten Grund für meine geschichtliche Ausdeutung obiger Überlieferung möchte ich das Kirchenpatroziniums „St. Stefan“ anführen. Stefanskirchen sind vorweg uralte Kirchen und ich finde eine solche in der näheren und weiteren Umgebung von Dachau nirgends (Das Fest der Kirchweih selbst feierten die Steinkirchner in früheren Jahrhunderten zu Michaeli.). Freilich, als die umliegenden

Ortschaften größer geworden, als sich im nahen Dachau Kirche und Schloss erhoben, da verlor Steinkirchen seine Bedeutung und sank zurück in einen jahrhundertlangen Dornröschenschlaf, aus dem es – man darf sagen – bis heute noch nicht erwacht ist. Steinkirchen hatte vor einem halben Jahrtausend auch einen eigenen Friedhof. Denn als im Jahr 1315 der damalige Freisinger Bischof Konrad der Sendlinger sämtliche Kirchen seines Bistums aufzeichnen ließ, da war zu „Steinkirchen“ eine Sepultura, d. h. ein Begräbnisplatz, der dann im Lauf der Zeit einging. Man kann aus der Anlage des die Kirche umgebenden Geländes nach deutlich auf einen solchen „Freithof“ schließen, der jedoch um 1530 nicht mehr bestand. Ich habe das nur erwähnt, weil sich an diesem Platz um das Kirchlein wiederum eine Sage knüpft, die wohl auch einen geschichtlichen Hintergrund aufzuweisen vermag. Es sollen nämlich in Steinkirchen sehr viele Russen begraben liegen, die man so um 1808 herum, also zu Napoleons Zeiten, hier begraben habe. Ich finde jedoch weder in den Totenbüchern von Mitterndorf noch in denen von Dachau irgend etwas von diesem Vorfall erwähnt und ich kann mir das nur so erklären, dass in jenen kriegerischen Tagen, als Bayern mit Frankreich einerseits gegen Preußen und Russland andererseits kämpften, Transporte von gefangenen Russen in die Nähe von Dachau kamen und dass möglicherweise bei einem solchen Transport eine pestartige Krankheit ausbrach, die so heftig unter den Gefangenen wütete, dass man sich nicht getraute, diese im Dachauer Friedhof zu bestatten und sie schleunigst nach Steinkirchen brachte, und auch nur so kann ich diese seltsame Überlieferung ausdeuten, die sich – wie mir Dr. Kübler erzählte – dies in die achtziger Jahre herauf erhalten hat, dass gar viele Russen noch halb lebend mit eingescharrt wurden.

Der Bauernhof, in dessen Garten das Kirchlein steht, heißt beim „Blank“. Wie ich aus den Mitterndorfer Kirchenbüchern herausfand, lebten zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges bis herauf zum Jahr 1737 Geschlechter mit dem Namen Blank (Plank) auf dem Hof, und den ältesten „Blanken“, den ich finde, ist Martin Plank der 1673 in Mitterndorf begraben wurde, also ein Mann in den achtziger Jahren, der also um 1595 geboren sein dürfte. Im Jahr 1737 kam Simon Spätt aus Oberlappach auf den Hof und dessen Sohn Josef erhielt das Anwesen im Jahr 1773. 1801 folgte als Besitzer Michael Reischl, Bauernsohn aus Breitenau, und der Name Reischl bleibt auf dem Hof bis zum Jahr 1910, wo die Tochter des Hauses, Kreszenzia Reischl., den Wirtssohn, Josef Wittmann aus Oberroth, heiratet. Heute gehört der Blankhof der Familie Riedmair, die aus Rummeltshausen stammt.

Nur durch eine Feldstraße getrennt, liegt das Anwesen zum „Augustin“. Anfangs schien mir die Erklärung dieses Hausnamens etwas schwierig, doch in diesem Fall halfen mir die Dachauer Kirchenbücher darauf. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts hauste auf dem Hof das Geschlecht der Paast. Der letzte Träger dieses Namens war ein Augustinus Paast und blieb darauf bis zum Jahr 1755. So also regierte auf dem Hof von 1689 – 1755 der „liebe Augustin“, das sind an die 70 Jahre und da kann es nicht wunder nehmen, wenn aus dem Taufnamen des Schwiegersohnes dann endlich der Hausname wurde: „beim Augustoa“, d. h. beim Augustin. – Der genannte Augustin Reischl ist der Ahnherr der Familie Reischl, die heute noch auf dem Hof sitzt, und so hat sich das Anwesen in ununterbrochener Geschlechterfolge 230 Jahre im Besitz der gleichen Familie erhalten (1711 heiratet Augustin Reischl, 1755 Kaspar Reischl, um 1800 ein Franz Reischl, 1836 Josef Reischl, 1877 Josef Reischl, 1913 Bartholomäus Reischl, letzterer ist 1941 gestorben).

So nahe die Besitzer dieser beiden Höfe zeitlebens nebeneinander hausten – ihre Höfe sind ja nur durch eine Feldstraße voneinander getrennt – so seltsam ging es nach ihrem Tod her. Seit unvordenklichen Zeiten gehörte nämlich der Blankenhof mit dem Kirchlein zum Pfarrsprengel Mitterndorf, während die Geschlechter des Nachbarhofes auf dem Dorffriedhof von Etzenhausen ruhen, das mit seinem Sattelturm freundlich über die Anhöhe nach Steinkirchen herübergrüßt. Das alles habe ich gefunden über jenes Steinkirchen, welches so bescheiden und weltvergessen nur einen Steinwurf weit vor den Mauern unserer Stadt liegt, aber doch reich umwoben ist von einem bunten Kranz aus Sage und Geschichte.

Soldatenfamilie aus Steinkirchen

Amperbote vom 15.07.1941

Die Familie des Bauern Riedmaier „zum Blank“ von hier hat vier Söhne im Feld und hat damit alle ihre Söhne dem Vaterland zur Verfügung gestellt. Ein Sohn ist im vergangenen Jahre infolge eines tragischen Unfalles tödlich verunglückt. So ist der Hof verwaist und der Bauer steht mit seiner tapferen Frau allein vor all der vielen beginnenden Arbeit.